

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Res-  
 aktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
 oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch und Freitag**  
 Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Pro. 68. Winnenden, Dienstag den 13. Juni 1876.**

## Winnenden.

Nach eingegangener Nachricht ist der wuthverdächtige Hund, der von Backnang aus in der Richtung gegen Erbstetten und Heidenhof entsprungen war, in der Nähe von Oberschönthal und Großaspach eingefangen und getödtet und bei der Section der Verdacht der Wuthkrankheit als bestätigt gefunden worden.

Falls nun der getödtete Hund, ein langhaariger 1½ Jahre alter schwarzer einem Schäferhund ähnlicher, mit weißem Stern auf der Brust, in irgend einem Ort des hiesigen Bezirks gesehen worden wäre, und etwa mit einem andern Hund gerauft und denselben verletzt hätte, so ist unverweilt Anzeige zu erstatten, um weiteren Folgen für die Zukunft rechtzeitig noch vorbeugen zu können.

Den 10. Juni 1876.

Stadtschultheißenamt  
**Fent.**

## Winnenden.

### Die Lieferung des Armenbrods

(und der Visitationsbrode) wird vom 1. Juli 1876/77 wieder auf dem Sub-  
 missionswege vergeben. Tüchtige Bäckermeister wollen ihre Offerte innerhalb 8 Ta-  
 gen bei der Unterzeichneten einreichen.

Stiftungspflege.

### Lebensversicherung- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.

Versicherungsstand pr. Ende Mai 29,009 Policen mit . . . M. **106,821,064.**  
 Neuer Zugang im Jahre 1876 1364 Anträge mit . . . " **7,157,000.**  
 Dividende-Vertheilung vom 1. Juli 1876 — 30. Juni 1877 " **770,644.**  
 gleich **38 Procent** der Prämie.

Abzüglich dieser Dividende vermindert sich die tarifmäßige Prämie für eine Versicherung  
 von 1000 Mark auf Lebenszeit  
 im Alter von 20 30 35 40 45 50 55 Jahren  
 auf 12,<sup>59</sup> 13,<sup>83</sup> 15,<sup>25</sup> 17,<sup>11</sup> 19,<sup>84</sup> 24,<sup>24</sup> 30,<sup>19</sup> 38,<sup>19</sup> Mark.

Anträge, welche im Monat Juni noch zur Annahme gelangen, ha-  
 ben Antheil an dem in diesem Jahre sich ergebenden Ueberschusse, worauf ich  
 noch besonders aufmerksam mache und lade zu weiterem Beitritt freundlichst ein.

Der Agent

**Hermann Binz.**

## Winnenden.

### Wirthschafts-Schild.

**Donnerstag den 15. Juni Vor-  
 mittags 11 Uhr** wird der noch gut er-  
 haltene Schild der früheren Köpflerwirth-  
 schaft gegen baar im Aufstreich verkauft.

Ebenso und zu gleicher Zeit werden im  
 Hofe des Stadt-Magazins 2 Raummeter  
 schönes **eichenes Scheiterholz** dem  
 Verkauf ausgesetzt.

Winnenden 9. Juni 1876.

Stadtspflege.

## Winnenden.

### Fabrik-Versteigerung.

**Donnerstag den 15. Juni von  
 Morgens 8 Uhr an** wird bei Schnei-  
 der **Schock** im Hause des Schuhmacher  
 Kamm gegen baare Bezahlung verkauft:  
 Frauenkleider, Leibweißzeug, Küchenge-  
 schirr, doppelter Kleiderkasten, Schranne, Bett-  
 laden, Wiege, Tischle, Krautstän-  
 dle, Zuber und Feldgeschirr wozu Liebhaber eingela-  
 den werden.

## Winnenden.

Am nächsten

**Donnerstag den 15. Juni 1876**

**Vormittags 10 Uhr**

werden auf dem hiesigen Rathhaus im  
 Exeutionswege gegen baare Bezahlung fol-  
 gende Gegenstände verkauft:

**37 Stück tannene Scheiter,**

**15 Stück eichene Scheiter,**

**1 größeres Quantum unverarbeitete  
 Dauben,**

**1 Güllenfaß,**

**1 Waschzuber,**

**3 Böden,**

**4 Kübel und**

**1 Schöpfkübel**

wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 12. Juni 1876.

Stadtschultheißen-Amt  
**Fent.**

### Staatsirrenanstalt Winnenthal.

Auf 1. Juli d. J. sind hier mehrere

### Waschmägde

mit dem Anfangslohn von je 120 M. an-  
 zustellen.

Lusttragende, kräftige und gut prädisirte  
 Personen wollen sich in aller Bälde mit  
 Zeugnissen versehen, melden bei der

K. Oekonomie-Verwaltung  
**Wolfent.**

## Winnenden.

### Gewerbe-Verein.

Der Gewerbeverein von Waiblingen be-  
 absichtigt nächsten Herbst, etwa von Mitte  
 September an einen Monat dauernd, eine  
**Gewerbeausstellung** in ihrem neuen  
 Rathhause zu halten, und zwar soll dieselbe  
 eine Ausstellung des ganzen Oberamtsbe-  
 zirks sein. Da außer den Gewerbetreibenden  
 von Waiblingen auch schon die meisten  
 Orte des Bezirks ihre Beiträge zugesagt  
 haben, so hoffen wir, daß auch Winnenden  
 nicht zurückbleiben werde, und laden alle  
 Gewerbetreibenden unserer Stadt ein, sich  
 nächsten **Donnerstag den 15. d. M.**  
**Abend im Hirsch** einzufinden, um da

ihre Erklärung der Betheiligung abzugeben, sowie die Gegenstände die sie ausstellen wollen, worauf sie sich inzwischen besinnen können.

### Der Ausschuss.

#### Winnenden.

Den **Gras-Ertrag** von 1 1/2 Viertel Baumgut im Stöckach verkauft nächsten Donnerstag den 15. Juni Vormittags 10 Uhr auf dem Platz.

Auch habe ich ein Bürgerstücke zu verpachten.

**Christoph Lämmle's Wittwe.**

#### Winnenden.

Donnerstag den 15. Juni Vormittags 11 Uhr verpachtet Lammwirth **Pfleiderer's Wittwe** den

### Klee- und Gras-Ertrag

von 3 Viertel im Lauch, und 1/2 Viertel Garten an der Herdmannsweiler Straße, wozu die Liebhaber zu Heinrich Guge Tuchmacher um die bestimmte Zeit eingeladen werden.

### Zu vermieten bis Jakobi:

Ein **Logis** mit 2 Zimmer, Küche und Bühnenummer für eine kleine Familie.

Wo? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

Einen **Heubarn** und zwei gesunde **Garbenböden** hat zu vermieten.

**Fried. Desterlin, Conditor.**

#### Winnenden.

Den **Grasertrag** von 1 Viertel und 9 Ruthen in der Seehalde verkauft

**G. Fricker.**

#### Winnenden.

Den **Gras-Ertrag** von 1/2 Morgen Baumgut im Waiblingerberg verkauft

**Andreas Weller.**

#### Winnenden.

Das **Hengras** von 2 1/2 Brtl. Baumgut hat zu verpachten.

**Louis Krautter, Uhrmacher.**

#### Winnenden.

Den **Grasertrag** von etwa 1 Brtl. Wiesen unter den Hälten sowie 1 Brtl. im Steinweg und 1 Brtl. **breiten Klee** im Breitlauch hat zu verpachten.

**Johannes Ramm.**

## Schneider - Gesuch.



Ein zuverlässiger tüchtiger Schneider findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

Bei wem? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

Die **Grabarbeit** zu einem Keller hat zu veraffordiren. Lusttragende hiezu sollten sich in den nächsten Tagen bei mir einfinden.

**Wilh. Mayer, Schreiner.**

#### Winnenden.

## Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im **Haarschneiden** und **Rastieren** bestens und bittet um geneigtes Wohlwollen.

**Hermann Thais**  
wohnt bei Seckler Mast.

## Müllerlehrling - Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch der das Müllerhandwerk zu erlernen wünscht findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle. Für 2 bis 3 fl. Trinkgeld per Woche wird garantirt.

Wo? sagt die Redaktion.

#### Höfen.

## 375 fl. Pflegschaftsgeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit bis Jakobi auszuleihen.

**Christoph Kunst Friedrichs Sohn**

## Unter größter Garantie

sicherstem Erfolges heilt nach neuesten Erfahrungen gründlich, schnell und angenehm geschlechtliche Excesse jeden Grades, insbesondere vernachlässigte oder unvollständig kurirte, Jahre hindurch verschleppte Syphilis in secundären und tertiären Stadium, sowie Schwächezustände, Impotenz, Pollutionen Weißfluß und Hautausschläge jeder Art, bei strengster Discretion. — Unbemittelte werden berücksichtigt. —

### C. von Kleist.

Berlin S. W. Jerusalemstr. 9.

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung erforderlicher Präparate umgehend.

#### Winnenden.

## Unterzeichneter hat guten Most-Essig

zu verkaufen.

**W. Weber, Schuhmacher** im untern Sack.

Einen noch guterhaltenen

## Bücherranzen

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

#### Illustrirte

## Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt.

**Gesamt-Auflage** allein in Deutschland 210,000.

**Erscheint wöchentlich.**

**Vierteljährlich M. 2.50.**

**Jährlich: 24 Nummern** mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

**Große Ausgabe.** Vierteljährlich M. 4.25

**Jährlich, außer Obigem: noch 48** im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

## Die Modenwelt,

**jährlich: 24 Nummern** mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

**Wer** eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine **Wirtschaft, Defonomie** etc. zu pachten sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Instructionszwecken bedarf der wende sich **vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von **C. L. Daube & Co.** in **Stuttgart** Sophienstrasse 23. a.

## Löflund's Malz-Extract,

**Löflund's Malz-Extract mit Eisen**, gegen Bleichsucht und Blutarmuth das wirksamste, von Aerzten und Patienten allgemein bevorzugte Mittel. — **Malz-Extract mit Chinin**, ein neues Kräftigungsmittel für Frauen und Reconvalescenten. — **Malz-Extract mit Kalk** nach Dr. Reich, wird gegen Lungenleiden, Scrophulose und englische Krankheit vielfach ärztlich empfohlen. — **Malz-Extract mit Pepsin** ist ein aus Labmagen bereitetes diätetisches Mittel gegen Magenleiden, die aus mangelhafter Verdaulichkeit entspringen. — **Löflund's Malz-Extract-Bonbons** sind außerordentlich schleimlösende, sehr leicht verdauliche Husten-Bonbons und von vorzüglichem Geschmack.

**Löflund's Kinder-Nahrung**, das bekannte Extract der Liebig'schen Suppe für Säuglinge, liefert durch einfaches Auflösen in warmer Milch die nahrhafteste und billigste Kinderspeise und vollständigen Ersatz der Muttermilch.

Diese Präparate der Firma **Ed. Löflund** in **Stuttgart** sind vorrätzig in beiden Apotheken in **Winnenden**.

das ächte Präparat der deutschen Pharmakopöe, gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh der Athmungsbeschwerden, Magenleiden; von Prof. Dr. **Niemeyer** anstatt Leberthran ausdrücklich empfohlen.

## Die Kur in Ems.

Sonnige Tage; sie laden zur Ruhe; zum Naturgenuss; man schüttelt den Staub des täglichen Geschäftes von dem müden Körper, sucht Erfrischungen, Erholung, Gesundheit im Walde, in den Bergen und auch in den theuren Bädern, wo ein raffinirter Luxus die ländliche Joyelle vergoldet. Die Aerzte hatten dem Kaiser Alexander auch dieses Jahr das Bad Ems zum Curgebrauche verschrieben; von dem Fürsten Gortschakoff aber stammte das Rezept des zweimonatlichen Waffenstillstandes. Unterdessen konnte man immerhin über das Memorandum unterhandeln, konnte die Orientfrage sich entwickeln und verwickeln lassen, für zwei Monate wenigstens war man gegen Störungen gesichert und den Kurbedürfnissen konnte man mit pflichtgemäßer Strenge genügen. Der Graf Schuwaloff und der General Ignatieff aber haben ihre Sachen sehr schlecht gemacht; die Zügel sind ihren Händen entschlüpft, die Rosse am diplomatischen Wagen haben die Stränge zerrissen und die Politik klopft in Ems an, ohne sich abweisen zu lassen. Der Botschafter in London hat die Intentionen der englischen Regierung falsch beurtheilt, der Botschafter in Konstantinopel hat von den Vorgängen in seiner nächsten Nähe keine Kenntniß besessen. Rußland wurde überrumpelt, Fürst Gortschakoff hat den Gang der Weltgeschichte nicht zu errathen vermocht und die neue Situation fordert neue und rasche Entschlüsse. Man ist noch nicht einmal dazu gekommen, den zweimonatlichen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen.

Der Zar weilt zum Curgebrauche in Ems und gerade in Ems macht er die bittersten Erfahrungen hinsichtlich der Geschicklichkeit seiner Diplomatie. Er ging nach Ems in der sicheren Erwartung ungestörter Ruhe, da bringt ein Bote das Telegramm, welches meldet, daß England bei dem Entschlusse der Ablehnung beharre. Ein anderer Bote meldet den Sturz und den Tod Abdul Aziz; es kommt der Konsul Kwarzoff aus Belgrad und berichtet über die Kriegsrüstungen des serbischen Staates, die Mittheilungen über die Stimmung im heiligen Rußland lauten vielleicht auch nicht ganz zufriedenstellend. Es drängt eine Nachricht die andere, es häufen sich die Anfragen von allen Seiten, man muß Befehle und Instruktionen ertheilen und widerrufen; der Kurort Ems wird der Sitz einer fieberhaften geschäftlichen Thätigkeit. Der goldene Traum von der Oberherrschaft Rußlands, von der friedlichen Verwirklichung der Ueberlieferungen des Kaisers Nikolaus zerrinnt. Die Allianz der drei Kaisermächte geräth ins Wanken und schon wird auch der Gedanke einer europäischen Koalition gegen Rußland in Erwägung gebracht.

Wir begreifen, daß man unter diesen Umständen in Ems nicht von den freundlichen Empfindungen beseelt ist, und da es immer am bequemsten ist, die Presse zum Angriffsobjekte zu machen, so ist es nichts Ueberraschendes, daß Fürst Gortschakoff sich zunächst über die Presse beschwert. Rußland will als verbündeter, befreundeter Staat behandelt sein und Fürst Gortschakoff findet, daß die österreichische Presse wenigstens theilweise sich in der entgegengesetzten Richtung bewege, während die ungarische Presse sich durchaus dem russischen Reiche feindlich gesinnt erweist. In einer bewegten Epoche, wie wir sie jetzt durchmachen, hat eine derartige diplomatische Aeußerung eine zweifache Wichtigkeit; sie ist ernstlich ein Eingriff in die Freiheit der Presse und sie bekundet zugleich ein Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der Politik.

Bei großen Entscheidungen, wie jetzt in der Orientfrage, ist es Pflicht, ohne Rückhalt der ehrlichen Ueberzeugung zum Ausdruck zu dienen. Selbst auf die Gefahr hin, Verstimmung hervorzurufen, muß Jeder das aussprechen, was er für das Beste hält. Publizisten sind nicht unfehlbar, und wäre das allergefährlichste, wenn es der Presse nicht vergönnt sein sollte, in ernstesten Situationen ihre aufrichtige Meinung auszusprechen zu dürfen.

Ganz anders liegt die Sache, wenn Fürst Gortschakoff die Klagen gegen die Haltung der Presse nur als Vorwand benützt, um überhaupt nur einen Fühler hinsichtlich der österreichischen Politik auszustrecken, um überhaupt zu einem deutlichen Verhältnisse zu gelangen. Es ist allerdings merkwürdig, daß, nachdem die Berliner Konferenz alle Mißverständnisse beseitigen sollte, jetzt schon wieder Mißverständnisse sich einstellen. Es muß betont werden, daß während der ganzen Aktion in der Orientfrage, es nicht gelungen ist, eine vollständige Uebereinstimmung zwischen Rußland und Oesterreich herzustellen. Die Schuld aber liegt an Rußland, das hinsichtlich seiner Ziele kein aufrichtiges Bekenntniß abgelegt zu haben scheint, da daher auch kein aufrichtiges Verständniß möglich machte. Dieser Mangel an Aufrichtigkeit hat die Niederlagen Rußlands verschuldet, hat neben fortwährenden Friedensversicherungen die permanente Unruhe erzeugt, und Rußland hat es den Irrgängen seiner Politik zu ver-

banken, wenn heute die ersten Persönlichkeiten Italiens eine Lösung der Orientfrage ohne Rußland und gegen Rußland für möglich zu halten. Die Ereignisse werden zu klaren Entschlüssen drängen und Europa wird endlich eines Spieles müde, daß die großen Entscheidungen immer vorbereitet und doch die Entscheidung selber zu vertheidigen sucht. Die Staatsmänner der drei Kaiserreiche haben wirklich der Aktion im Oriente bisher nicht in der Weise geleitet, daß das öffentliche Vertrauen ihnen treu bleiben könnte. Sie haben den Knoten verschlungen, und jetzt, wo sie ihn durchhauen sollen, stehen sie unter dem Eindrucke der Rathlosigkeit.

B. B.-Ztg.

## Tagesbegebenheiten.

**München, 7. Juni.** Gestern Nachmittag kam es gleichfalls wieder in Großhesselohe zu Ruhestörungen und Erzeffen. (Etliche 30 Kaufereien sollen vorgekommen sein.) Die daselbst gesammelte Gendarmerie war nicht im Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, weshalb von hier ein Detachement Gendarmerie beordert wurde. Es kamen wiederum mehrere, wenn auch leichtere Körperverletzungen vor. Der aufgebotenen Gendarmerie gelang es endlich, die Ruhe herzustellen und den übrigen Fahrgästen die unbehelligte Rückkehr nach München zu ermöglichen.

**Belgrad, 9. Juni.** Der russische Generalkonsul Herr v. Kwarzoff, der sich nach Ems begeben hatte, um Instruktionen des Fürsten Gortschakoff einzuholen, hat sofort nach seiner Rückkunft nach Belgrad der serbischen Regierung Eröffnungen gemacht, die dahin gehen, daß Serbien jeden Schritt unterlassen solle, der zum Ausbruch eines Krieges mit der Türkei führen könnte. Diese Mittheilung ist in so eindringlicher und bestimmter Form gemacht worden, daß die serbische Regierung sich gezwungen sehen wird, ihnen Folge zu geben. Dadurch hat sich die ganze Situation mit einem Schlage verändert und stehen Eröffnungen des serbischen Ministeriums in friedlichem Sinne in den europäischen Hauptstädten bevor.

**Petersburg, 9. Juli.** entsprechend den friedlichen Intentionen der Nordmächte sind die diesseitigen diplomatischen Agenten in Serbien und Montenegro angewiesen worden, von neuem den Einfluß Rußlands gegen jede kriegerische Demonstration geltend zu machen. Gleichzeitig versichert man hier, Rußland, dessen Politik keine isolirte sei, werde dafür sorgen, daß die neue türkische Regierung den von den Mächten als nothwendig anerkannten Reformen und Garantien für die südslawischen Christen gerecht werde.

In Schottland hat sich während der letzten paar Tage die Temperatur von schwüler Hitze plötzlich in strenge Kälte verwandelt. Am Sonntag waren Deeside-Hügel mit Schnee bedeckt. Es hagelte stark und in Greenock fand man Stücke Eis in der Größe von Bohnen.

## Verschiedenes.

### Eine tragische Liebesgeschichte.

Eine kleine Gesellschaft lebenslustiger Berliner wollte vor einigen Tagen nach Köpenick fahren. Sie nahmen ein Wägelchen, das gerade vier Personen faßt und kutschirten fröhlich die Chaussee nach Köpenick hinunter. In der Nähe des neuen Kruges und der Ruhheim'schen Fabrik scheute plötzlich das Pferd und drückte sich zur Seite. Der Fabrikant S. sprang vom Wagen, blickte umher und mit dem Ausruf: „Ein Doppelmord!“ deutete er auf den Chausseeegraben. In demselben lag ein Mann von ungefähr 22 und ein Mädchen von 17 bis 18 Jahren, die den jungen Mann mit ihren Armen umschlungen hielt. Beide waren wie mit Blut übergossen. Natürlich trat die ganze Gesellschaft heran und suchte zunächst das Mädchen von dem Manne zu trennen, was aber nur gewaltsam geschehen konnte. Jetzt zeigte sich, daß der junge Mann ein ganz neues haarhart geschliffenes Taschenmesser aufgeklappt in der Hand hielt, womit er wahrscheinlich dem Mädchen und sich selbst über den Handgelenken und an mehreren Stellen der Arme Schnitte beigebracht hatte; den hierdurch geöffneten Adern war der Lebenssaft entströmt. Der Sommer-Ueberzieher des Mannes war in Blut förmlich getränkt. Auf den Alarm, der gemacht wurde, erschien eiligst der Wirth vom Neuen Krug mit seiner Frau und einem Kellner, die sich gemeinschaftlich sogleich daran machten, die noch immer blutenden Schnittwunden der schwer Ohnmächtigen zu verbinden. Die Tochter des Chaussee-Einnehmers trat jetzt auch heran und erzählte, daß sie vor etwa einer Stunde einen durchdringenden Schrei gehört habe, ohne jedoch weiter darauf zu achten. Es wurde angenommen, daß das Mädchen beim Durchschneiden ihrer Adern vor Schmerz den Schrei ausgestoßen habe. Nachdem die Verbände angelegt waren, wurde das Mädchen mit Wasser besprengt, ihr

Wein eingestößt und Salmiak unter die Nase gehalten; nach zehn Minuten kam sie auch zu sich, schlug matt die Augen auf und als sie den in Blut fast Schwimmenden an ihrer Seite liegen sah, schüttelte sie sich wie im Fieber und stöhnte: „Adolph, warum hast du nicht tiefer geschneitten!“ — Mit möglichster Schonung wurde sie von der Frau Wirthin nach Namen und Wohnung und den Beweggründen zu der unglückseligen That gefragt; sie gab aber mit schwacher Stimme zur Antwort: „Das kann und darf ich niemand sagen, um meine armen Eltern nicht in Schande und Schmach zu bringen.“ Als der Gastwirth ihr vorstellte, daß sie doch hier nicht liegen bleiben könne, stöhnte sie: Lassen Sie uns nur in ein Krankenhans bringen; bezahlt wird Alles!“ Nach vieler Mühe wurde auch der junge Mann, der weit mehr und tiefere Schnitte in den Armen hatte, wieder zu sich gebracht. Das Erste, was er mehr hauchte als sprach, war: „Martha, verlaß mich nicht!“ Beide Personen waren anständig, das recht hübsche Mädchen sogar mit Eleganz gekleidet. Leute aus der Gegend, die hinzukamen, erzählten, daß das Pärchen schon am Vormittag in dem Wäldchen herumspazirt, oftmals stehen geblieben sei und umhergeblüht hatte, wahrscheinlich um einen schicksalichen Platz zu suchen, wo sie ihr Leben verbluten konnten. Nachdem die Andern schon durchschnitten waren, wollten Beide, wie das Mädchen später erzählte, ins Wasser gehn, um sicherer den Tod zu finden; im Chaussee-graben war ihnen aber die Kraft ausgegangen und sie waren ohnmächtig niedergesunken; da hat sie den Geliebten umschlungen und in dieser Lage wurden sie von den Berlinern gefunden. Der Wirth vom Neuen Krug, der sich bei der ganzen Sache sehr thätig bewies, schickte nach Köpenick — beiläufig gesagt, eine Meile Entfernung — und nach drei Stunden erschien der Amtsvorsteher, ein Gensdarm, ein Arzt, in Bekleidung des Krankenwagens und so wurden die unglücklich Liebenden nach einer Heilanstalt in Köpenick gefahren. Allen Vorstellungen gegenüber haben sich die Liebenden entschieden geweigert, ihre Namen zu nennen.

## Feuilleton.

### Die Nonne von Montmartre.

Historische Erzählung, frei nach dem französischen von Eduard Lehman.

(Fortsetzung.)

„Unter dem Beistande meiner neuen Gefährten machte ich zahllose, wie wohl stets vergebliche Versuche, um zu Dir zu gelangen, oder dir wenigstens Nachricht von mir geben zu können. Endlich sollte eine Laune des Königs Karl alle meine Wünsche mit einem Male erfüllen, da er mir den Befehl erteilte, mit dreißig unserer Gefährten auf einige Stunden in passender Bekleidung bei Hofe zu erscheinen, um Sr. Majestät Gelegenheit zu verschaffen, sich an unserer Geschicklichkeit, Gewandtheit und Dreistigkeit bei der Ausübung des schmachtvollen Gewerbes zu welchem mich das Geschick verdammt, ergötzen zu können.“

„So sah ich dich endlich wieder, Dapelle! . . . Ach, wie soll ich Dir schildern, was in jenem Momente in meinem Innern vorging? Bald segnete bald verfluchte ich das reiche Gewand, durch welches ich Dir unkenntlich wurde, so wie die Maske, welche Dich an dem Erkennen meiner Züge hinderte. Zwanzig Mal war ich im Begriff, zu Deinen Füßen hinzustürzen selbst auf die Gefahr hin, Dich durch diese Unbesonnenheit von neuem zu verlieren. Zwanzig Mal wollte ich Dich anreden, Dir wenigstens zuflüstern: Ich bin es! Ich bin Zaneh! . . . Zaneh, der Dich liebt, Dich ewig lieben wird, und den du vielleicht als todt beträuerst! . . . Dann wollte ich mich zu den Füßen des Königs und der Königin Mutter werfen und um Gnade flehen! . . . Mit wenig Worten, ich war außer mir, Dapelle. Dein Anblick berauschte mich, und ich brannte vor Begier, den Klang Deiner Stimme zu hören. . . . Aber du, Seele meines Lebens, hattest Du denn keine Ahnung; durchjuckte dich denn nicht eine innere Regung, wenn ich so nahe an Dir vorüberging, so nahe, daß meine Hände Dein Gewand berührten und mein glühender Athem über deine weißen Schultern dahinstreifte? . . . Ach, hätte es nichts weiter gegolten, als das Leben, mit welcher Lust hätte ich es dahin gegeben, um nur den Saum Deines Kleides küssen zu dürfen! . . . Doch Du, für die allein ich noch lebe, Du, die mich einzig und allein noch an das Dasein fesselt, sage mir, wenn meine Blicke, die Du zu vermeiden schienest, wie festgebannt auf Deinem Antlitze weilten, fühltest du denn nicht, in geheimer Sympathie der Seelen, dein Herz wenn auch nur in milderer Weise, durchwallt von der fast wahn sinnigen Freude, die mein ganzes Inneres erfüllte? . . .“

„Ach, in diesen Augenblicken habe ich alle Wonnen und alle Qualen der Liebe kennen gelernt denn zum ersten Male empfand ich das Gefühl der Eifersucht! . . . Ja, Dapelle, in den gluthentflammten Blicken Heinrich's von Bourbon wußte ich das Geheimniß seiner Liebe zu dir zu entdecken. . . .“

Und erst noch vor wenigen Augenblicken ließ eine Dame, von dir fortgehend, die Thür Deines Gemaches halb offen . . . und der König von Navarra stand vor derselben! . . . Er wollte, jenen sicher früher verabredeten Umstand nützend, unter dem Schutze der Dunkelheit zu Dir eintreten als die Wuth mich übermannte. Ich stürzte auf ihn los, warf ihn rücklings zu Boden und trat statt seiner zu Dir ein . . . Du erblickst Dapelle! . . . Großer Gott, Du liebst diesen Mann! . . . Wehe denn über ihn! Wehe denn über Dich und mich! . . .“

Mit diesem Ausruf sank Zaneh vor Dapelle nieder, in wilder Verzweiflung die Hände ringend und laute Klagen und Verwünschungen ausstößend. Vergebens versuchte Dapelle, eben so erschreckt durch die Festigkeit von Zaneh's Verzweiflung, als durch den Gedanken an die schändliche Berrätherei der Marquise, sich zu rechtfertigen. Ihr Bemühen diente nur dazu, Zaneh's Bohn noch mehr zu entflammen.

„Nein, nein!“ rief dieser, Dapelle unterbrechend, aus, „es ist alles umsonst. Er oder ich! Einer von uns ist des Todes!“

„O, sag' das nicht, aus Barmherzigkeit für mich!“ fiel Dapelle flehend ein.

„Ach! Du zitterst für ihn, Treulohe!“

„Nein, Wahn sinniger, nicht für ihn, aber wohl für Dich! Öffne die Augen dem Lichte der Wahrheit! Dein Haß ist ohnmächtig einem König gegenüber! Du würdest tausend Mal unterliegen, ehe die Spitze deines Dolches nur seinen Brustharnisch zu streifen vermöchte! . . .“

„Sei ohne Sorgen darüber,“ sagte Zaneh mit bitterem Lächeln, „wenn mein Dolch weder lang noch stark genug sein sollte, so werde ich die Dolche meiner Gefährten zu Hülfe rufen. Dreißig wohlgeschliffene, sicher treffende Dolche sollte ich denken, werden doch seinem Panzerrock und Brustharnisch, ja selbst dem mächtigen Schwerte eines Königs und den Klingen seiner Begleiter überlegen sein! . . . Höre mich,“ fuhr Zaneh weiter fort, nachdem er sich einige Zeit an Dapelle's Angst und Entsetzen geweidet hatte, „ich habe mit dem Leben abgeschlossen, stoßest du mich von Dir zurück, der einzige Zweck meines Daseins würde nur noch die Befriedigung meiner Rache sein. . . . Nun denn! Du kannst mit einem Worte meine Rache hemmen! . . . Schwöre mir, bei dem Andenken Deines entschlafenen Vaters, daß du jenen Mann nicht liebst! . . .“

Dapelle sah mit wirren Blicken um sich her, als suche sie einen Ausweg, durch welchen sie dem sich vor ihr öffnenden Abgrund zu entkommen vermöge. Auf ihrer bleichen Stirn und in ihren fast verzerrten Zügen malte sich der gewaltige Kampf der Gefühle, welcher in ihrem Innern tobte.

Zaneh erwartete Dapelle's Antwort, wie der Angeklagte den Urtheilspruch seines Richters.

„Ich schwöre,“ sagte Dapelle endlich mit einer so sehr bewegten Stimme, daß die Festigkeit, welche jene ihren Zügen zu verleihen strebte, augenblicklich als erkünstelt erscheinen mußte, — „ich schwöre, ewig dem Gelübde, welches ich dir geleistet, treu zu bleiben, und niemals einem Andern außer Dir anzugehören!“

„Bei diesen Worten verließ die mit aller Gewalt erzwungene Kraft, durch welche Dapelle sich bis dahin aufrecht erhalten, sie mit einem Male gerade als ob sie durch diese letzte aufopfernde Anstrengung des bedauernswerthen Mädchens gänzlich erschöpft worden sei. Dapelle brach in sich zusammen, und sank, von Todesälte übergossen, leblos auf den den Boden des Zimmers bedeckenden Teppich nieder.“

Zaneh schloß sie in seine Arme und legte sie sanft auf eine Ottomane.

In diesem Augenblicke wurden Schritte draußen in der Galerie hörbar. Der Tag begann durch die seidnen Vorhänge zu schimmern, welche die Fenster des Gemaches verhüllten.

Zaneh erbebte, als er sich plötzlich seiner Lage und der Gefahr erinnerte, in welche Dapelle durch seine Anwesenheit in ihrem Gemache gerathen mußte. Sich vorsichtig über die noch immer ohnmächtig Daliegende hinbeugend, drückte er einen leisen Kuß auf die bleichen Wangen des jungen Mädchens. Dann erhob er sich rasch, und verließ eilig das Gemach, nachdem er sich genugsam versichert hatte, daß er von Niemand bemerkt worden sei.

Endlich glücklich im Hof des Louvre angelangt, zeigte er der Schildwache den vom König Karl dem Neunten erhaltenen Geleitsbrief, wo er dann ohne weiteres Hinderniß die Hallen der königlichen Hofburg verlassen konnte.

## VI.

### Das Gespenst.

Als Dapelle den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt hatte, war es bereits seit lange heller Tag geworden.

Im Innern des Louvre herrschte eine außerordentliche Regsamkeit. Diener in der königlichen Livree eilten geschäftig die zu den Gemächern des Königs und der Prinzen führenden Galerien und Treppen auf und nieder, während unten in den Höfen des Palastes die Stallmeister kaum den feurigen Muth der reich aufgeäumten, vor Ungeduld mit den Füßen stampfenden Rosse zu bändigen vermochten.

(Fortsetzung folgt.)